Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nr. 66. Donnerstag, den 19. März 1885.

An unsere Leser.

Der heutigen Nummer der „Thorner Zeitung“ liegt Nr. 12 des

„Humoristischen Wochenblattes“,

bei. Wir liefern dasselbe als **zweite Gratis-Beilage** unserer Zeitung **an jedem Donnerstage,** so daß also **am Donnerstage das „Humoristische Wochenblatt“, am Sonntage** (wie bisher) **das „Illustrirte Sonntagsblatt“** ohne Preis-Erhöhung der Zeitung beigefügt werden wird.

Abonnenten, welche der Zeitung vom 1. April neu beitreten, erhalten von heute ab die Zeitung **bis zum 1. April gratis.**

Thorn, den 19. März 1885.

Die Redaction und Expedition der „Thorner Zeitung“.

Der Prinz von Wales auf Reisen.

Es ist in England nicht gerade Mode, dem Thronfolger oder sonst einem Prinzen des Köngshauses eine Reise politischen Characters zu übertragen und die Gründe dafür sind nicht weit zu suchen. England hat eine parlamentarische Regierung, und der Einfluß der Herrscherin auf dieselbe ist nicht gerade von großer Bedeutung. Am allerwenigsten hat es aber Albert Prinz von Wales bisher versucht, irgend einem Ministerium seines Vaterlandes auf den verschlungenen Irrwegen der Politik zu folgen: der Prinz hat seinen Ruhm darin gesucht, der erste Gentleman des Landes zu heißen, dessen Thron er einst besteigen soll. Der Prinz von Wales ist Kosmopolit: in England, Frankreich, Deutschland in den exquisiten Kreisen gleich angesehen und beliebt, und von seiner Liebenswürdigkeit ließe sich Vieles erzählen. Der Prinz hat schon oft am deutschen Kaiserhofe zur Theilnahme der Hoffestlichkeiten geweilt; die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen — ist doch die Kronprinzessin seine Schwester — machten diese häufigeren Besuche natürlich und deshalb wurden sie auch nicht weiter sonderlich beachtet. Der Prinz war ein gern gesehener Gast am Kaiserhofe, das war Alles.

Gegenwärtig vollzieht sich die Reise unter anderen Umständen. Herr Gladstone hat doch wohl erkannt, daß die politische Reise eines Prinzen nicht zu verachten ist, wenn es gilt, der neugekitteten Freundschaft mit einem anderen mächtigen Staate die nöthige äußere Bekräftigung zu geben. Prinz Albert von Wales kommt deshalb nicht als Gratulant zum Geburtstage des kaiserlichen Schwiegervaters seiner Schwester allein, sondern auch als stillschweigender Träger der Thatsache, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und England nun wirklich so weit gehoben sind, daß nur noch Kleinigkeiten zu erledigen übrig bleiben. Dieser Mission entspricht es, daß der Prinz nicht nur von seinem ältesten Sohne, sondern auch von seinem Bruder, dem mit der einzigen Schwester Kaiser Alexander's III. vermählten Herzog von Edinburg, begleitet ist. Es fällt uns nicht ein, behaupten zu wollen, daß nun stille Auseinandersetzungen bevorstünden, aber jedenfalls ist der Herzog von Edinburg durch seine verwandtschaftliche Stellung am ehesten geeignet, auch nach Petersburg zu einen Schritt zu thuen. Umsonst hat Herr Gladstone jedenfalls die Reise der drei Prinzen nicht veranlaßt, sie wird ihm sicher die auswärtigen Sorgen etwas erleichtern helfen.

Gerade, weil eine solche politische Prinzenreise in Großbritannien und Irland selten ist, erweckt sie auch die ganze Aufmerksamkeit der Londoner Presse. Alle Blätter leitartikeln darüber und knüpfen an dieselbe Combinationen in dem Sinne, wie wir sie oben geschildert. So sagt das leitende Cityblatt, die Times, nach der glücklichen Beendigung der diplomatischen Differenz mit Deutschland werde man in England wie im deutschen Reiche die Empfindung haben, daß dieser Besuch von politischer Bedeutung sei. Derselbe bilde eine Bestätigung der Thatsache, daß zwischen beiden Mächten keine jener Fragen vorhanden sei oder überhaupt nur entstehen dürfe, die eine nationale Feindseligkeit erweckten oder zu wirklichen Schwierigkeiten für die Diplomatie Anlaß gäben. Die Reise erinnere auch daran, daß die Freundschaft zwischen England und Deutschland nicht nur auf dem Nichtvorhandensein von Ursachen der Eifersucht, sondern auf thatsächlichen Vereinigungsmomenten begründet sei, welche in den Weltangelegenheiten doppelt mächtig seien, wenn sie, wie in diesem Falle, eine wirkliche Sympathie zum Ausdruck brächten. Gegenwärtig weise an verschiedenen Punkten Alles auf eine engere Gemeinschaft zwischen England und Deutschland hin, als solche möglich gewesen sei zu der Zeit, wo Deutschland eine rein festländische Macht gewesen. Hinsichtlich der Berührung der beiden Colonialreiche sei es womöglich noch wichtiger, als jemals, daß unglückliche Vorkommnisse, wie sie jüngst vorgekommen, in Zukunft nicht wieder eintreten.

Ist der englische Thronfolger der Träger solcher offenen, warmen Freundschaft der Regierung seines Landes, so wird ihm ein doppelt herzlicher Willkomm zu Theil werden. Wir begrüßen nicht nur den nahen Verwandten unsers Kaiserhauses, sondern auch den Repräsentanten eines befreundeten, mächtigen Staates.

Deutscher Reichstag.

69. Sitzung vom 17. März.

Das Präsidium wird beauftragt, dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstage zu überbringen.

Der Präsident theilt ein Schreiben des Reichskanzlers mit, worin der letztere die Richtigkeit einer gestern von Abg. v. Jazdzewski in Form einer persönlichen Bemerkung gethanen Aeußerung bestreitet und auf den stenographischen Bericht über seine Rede, aus welcher v. J. falsch citirt, verweist.

Abg. Richter-Hagen legt Verwahrung dagegen ein, daß aus seiner Art von Mittheilungen an das Haus ein Präcedensfall gemacht werde.

Staatssecretär v. Bötticher erklärt, daß in die Rechte des Hauses nicht eingegriffen werden solle. Dann wird die zweite Berathung der Dampfervorlage fortgesetzt und zwar bei den Submissionsbedingungen, soweit dieselben die Zahl der Fahrten und der Fahrgeschwindigkeit betreffen.

In ersterer Beziehung wird nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abg. Kalle, Rintelen, Dr. Hammacher und Graf Behr betheiligen auf Antrag des Abg. Dr. Hammacher beschlossen: Die Fahrten müssen auf den Hauptlinien in Zeitabschnitten von mindestens vier Wochen stattfinden. In Bezug auf die Fahrgeschwindigkeit wird folgende Bestimmung angenommen: Die Fahrgeschwindigkeit ist auf mindestens 11½ Knoten in Durchschnitt festzusetzen. Die Zeitdauer der Fahrt ist nach diesem Verhältniß mit entsprechendem Zuschlag für den Aufenthalt in den anzulaufenden Häfen in Stunden mit einem Aufschlag von 1 Knoten pro Stunde für die Fahrt gegen den Monsum zu berechnen.

Die Abg. Rintelen und Racké hatten eine Fahrgeschwindigkeit von 12 Knoten pro Stunde im Durchschnitt beantragt, während seitens der Regierung 11½ Knoten befürwortet wurden. Der übrige (unwesentliche) Rest des Gesetzes wird gleichfalls angenommen. — Die Beschlüsse des Bundesraths betr. die Aufnahme von Anlagen zur Destillation oder zur Verarbeitung von Theer und von Theerwasser in das Verzeichniß der genehmigungspflichtigen Anlagen geben zu keiner Debatte Anlaß. — Der Gesetzentwurf betr. den Schutz des zu Reichskassenscheinen verwendeten Papiers gegen Nachahmung wird an eine Commission verwiesen. Dann werden Wahlprüfungen erledigt. Die Wahlen der Abg. Kablé, v. Gerlach, Gehlert wurden für giltig erklärt. Die Beschlußfassung über die Wahl des Abg. Lohren wurde bis zum Eingang des Ergebnisses der beantragten Ermittelungen ausgesetzt. Dann wird die zweite Berathung der Zolltarifnovelle bei der Position „Gemüse“ fortgesetzt. Die freie wirthschaftliche Vereinigung beantragt für Gemüse einen Zoll von 5 Mark.

Abg. Stoetzel beantragt, die Position zu fassen: Blumenkohl, Spargel, Kopfsalat pro 100 Kilo 5 Mark. Die Besteuerung des gesammten Gemüses würde zu einer nicht wünschenswerthen Einschränkung des Gemüseconsums führen.

Abg. Günther-Sachsen ist für den allgemeinen Zoll von 5 Mark.

Geh. Rath Schraut stellt nicht in Abrede, daß ein Gemüsezoll nicht unberechtigt sei. Im Bundesrath sei indessen keine Anregung erfolgt.

Abg. Buddeberg (freis.) führt aus, daß ein Gemüsezoll Sachsen in seinem Verkehr mit Oesterreich schwer schädigen werde. Die Gärtner seien selbst gegen den Zoll.

Abg. v. Gustedt (cons.) beantragt, in den Antrag des Abg. Stötzel auch Zwiebeln mit aufzunehmen.

Abg. Struckmann (natlib) bekämpft den Gemüsezoll, Abg. Uhden (cons.) ist dafür.

Abg. Meier-Halle macht darauf aufmerksam, daß sich gar nicht so

---

Der Kehrreim des Lebens

von

Eugen Ernst.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Sie blickte ihn nach diesen Worten, die er mehr für sich gesprochen, an und erschrak fast über den Zug düsterer Schwermuth in seinem Gesichte, dann aber, denn sie wollte der Rede keine zu ernste Wendung geben, griff sie nach einem Theil der Blumen, reichte sie ihm hin und sagte mit einem Lächeln, das ihrem Gesicht so lieblich stand, er möge nun ein fleißiger Helfer sein und ihr von den Blüthen und Blättern immer eins auf den breiten Sargrand bereit legen, sonst würde sie mit den Kränzen — sie wollte sie zu Häupten der Eltern ihres Mannes legen — gar nicht fertig.

Dann versuchte sie noch allerlei zu plaudern und als der Kranz fertig war, nahm sie das weiße Hütchen von ihren Flechten, legte es bei Seite und drückte den Kranz auf ihr blondes Haar — die blauen Blumen aber inmitten der grünen Blätter standen ihr gar lieblich in ihrem Gesicht und das Herz ihres Helfers schlug hastig und bange, da er sie so sah in ihrer Jugendschöne und Unschuld, die er doch nimmer sein eigen nennen durfte. Darauf lehnte sie sich weit in den Sarg zurück und stützte den Kopf an den Rand, daß es aussah, als läge sie darin gestorben. Sie gäbe was darum, sagte sie, wenn sie hören könnte, was die Leute wohl von ihr redeten, wenn sie so todt im Sarge läge; er würde ihr wenig Gutes nachsagen, das wisse sie schon. Eine schlimme Frau sei sie gewesen, — so ungefähr möchte seine Rede lauten — die sich nie um Küche und Keller bekümmert: ein oberflächliches Weltkind, das eitel Glanz und Putz geliebt und um Reichthum und Ehre ihre Jugend dahingegeben. Nach solcher Rede schloß sie die Augen, denn die Sonne war dem Fensterlein nahe gerückt und schoß ein paar leuchtende Strahlen herein, die ihr blendend über das Angesicht fuhren. Er aber hielt sein Herz nicht länger, er kniete an ihrer Seite und drückte sein Antlitz an ihr Gewand.

„Was ich sagen würde?“ strömte es ihm über die Lippen: „Hier liegt ein Wesen, das gleich einem leuchtenden Stern über mir aufging und mit wehevollem Glück mein Herz erfüllte, hier liegt eine Blume, gebrochen und stumm, der ich es im Leben nie sagen durfte, daß ich sie geliebt habe mit einer Liebe, wie sie sonst nimmer mein Herz gehegt, mit heißer, unerfüllter Sehnsucht; die dahinging ohne zu ahnen, daß da Jemand knieen würde an diesem kalten Stein, der Alles dahingäbe, wenn sie noch einmal die Lippen öffnete zu holdem Wort, daß sie es vernehme, das Wort, das ihn zu Grunde richtet, in den Wahnsinn treibt: Angelique — ich liebe Dich!“

Sie hatte schweigend, athemlos und geschlossenen Auges dieser Rede gelauscht, die ihr wie das Glockengeläute eines großen, untergegangenen Glückes zu klingen schien, nur das Blut war aus ihren Wangen gewichen und die Blumen in ihrer Hand zitterten leise. Als er schwieg, schöpfte sie tief Athem, als erwache sie aus schwerem Traum und ihr Auge streifte irr die blinkende Schrift:

„Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht“.

„Es war gut, daß Ihre Rede einer Verstorbenen galt“, sagte sie dann rauh, „die Lebende könnte solch' ungeziemende Worte nimmer verzeihen. Sie haben übel von mir und meiner Pflicht gedacht, wenn Sie glaubten, ich könnte einer so thörichten Sprache Glauben schenken oder gar ähnliche Gefühle in meinem Herzen entdecken. Vergessen Sie darum, wenn Sie mein Freund bleiben wollen, jedes der unbedachten Worte, die sie gesprochen und betrüben Sie mich nie mehr mit ähnlicher Rede“.

Er hatte starr vor sich hinschauend ihren ernsten, bebenden Worten zugehört, nur in ungestümem Athem hob sich seine Brust und ingrimmig, wie in tödtlichem Schmerz, krampfte sich seine Hand um den kalten Stein — er ließ es ruhig geschehen, daß sie ohne seine Hülfe ihren Sitz verließ und, die Blumen zurücklassend, langsamen Schrittes dem Ausgang zuschritt. Er sah es nicht, wie sie taumelnd und mit der Hand sich an die Wand stützend, die Stufen hinaufstieg; oben aber blieb sie hochaufathmend stehen, sie lauschte, ob es ihr nicht nachtöne, verzweiflungsvoll, bittend: „Angelique“, und sie wußte, daß sie nie und nimmer den Muth und die Kraft besäße, ihre harte Rede zu wiederholen.

Doch blieb Alles still — nur von rechts her tönte das Pfeifen des Arbeiters und das schwere Flattern der Schloßfahne im Herbstwinde. Noch einen Augenblick zögerte sie, — dann schritt sie langsam den Pfad hinauf, der in's Schloß führte. Als die Leute nach einer Stunde kamen, um das Gewölbe zu schließen, sahen sie den jungen Grafen noch auf den Stufen des Sarkophages sitzen — erst ihre respectvolle Mahnung, es dürfe die Thür nicht länger offen stehen, schien ihn aus seinen tiefen Gedanken zu wecken . . . . . er ging dann mit schiefgerücktem Hut dem Meere zu.

Die junge Schloßfrau war den Tag über still und sinnend gewesen und hatte viele Stunden emsig bei einer Stickerei gesessen, die sie zum kommenden Geburtstag ihres Gemahls anfertigte und alle diese Tage vergessen in ihrem Arbeitskörbchen geruht; nun hantirte sie aber desto eifriger mit Goldfäden und bunten Perlen und es bedurfte erst Lucilens Mahnung, die um die Zeit der Dämmerung von einer Fahrt über Land heimkehrte und die sie noch arbeitend am Fenster traf, ehe sie die Stickerei aus den Händen legte.

Dann saßen sie eine Weile plaudernd am Fenster, denn die Luft war warm und mild und Lucile wußte allerlei kleine, komische Erlebnisse von ihrer Fahrt zu berichten.

Erst der Diener, der sie ins Wohnzimmer bat, störte sie dabei. — Graf Falkenhorst hob schelmisch drohend den Finger, als er seiner Frau ansichtig wurde.

„Oh, oh Angelique! heute wo es eifriges Studium der höchsten Wissenschaft gilt, heute bleibst Du in Deiner Kemnate! Sieh nur“, er zeigte auf Atlanten, Bücher und einen hohen Globus, „wir sitzen mit Egon schon auf dem Sirius, und in einer Stunde müßt Ihr bereit sein die Wendeltreppe, die auf den Thurm führt, hinanzuklettern — oben habe ich schon Sitze und Fernröhre zur Stelle legen lassen, da möget Ihr denn selbst all die leuchtenden Sternbilder am Himmel aufsuchen.“

genau feststellen lassen werde, was alles Gemüse sei. Es werde dann die Zahl der Zollcuriosa sich immer mehr vergrößern. Der Gemüsezoll sei ein Zoll auf den Frühling. Der Frühling war schon international geworden, wir genossen seine Erzeugnisse bereits, bevor er zu uns gekommen; da kommt der blinde Hödur des Gemüsezolles und schlägt den schönen Frühling todt. (Große Heiterkeit.) Vor Allem warne ich vor dem Zoll auf Salat. Sie bringen dadurch einen Spahn zwischen Süd und Nord. Das Gericht des Nordens ist der Kopfsalat, im Süden wird derselbe durch die Endivie ersetzt. Es ist sogar der Zoll auf Kohl beantragt. Ich habe bisher nicht gefunden, daß wir in der Erzeugung von Kohl hinter anderen Völkern zurückstünden. Schließlich werden alle Anträge abgelehnt.

Fortsetzung der Berathung: Mittwoch.

Preußischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

43. Sitzung vom 16. März 1885.

Fortsetzung der dritten Berathung des Cultusetats.

Präsident v. Köller erbittet sich vom Hause zunächst die Erlaubniß, dem Kaiser zu seinem Geburtstage den Glückwunsch des Hauses darbringen zu dürfen.

Beim Cultusetat beschwert sich Abg. Lieber (Centrum) darüber, daß der Gymnasialdirector Peters in Hadamar seine Lehrer direct zur conservativen Wahl beeinflußt habe.

Minister v. Goßler erwidert, ihm sei von dem Fall absolut nichts bekannt. Das vorgebrachte Material genüge zur Recherche nicht.

Abg. Lieber erwidert, er habe das Material aus öffentlichen Blättern.

Nach weiterer Debatte, in welcher von Seiten des Centrums die Beschwerde für begründet, von Seiten der Nationalliberalen und Conservativen für unbegründet erachtet, wird der Gegenstand verlassen.

Abg. Reichensperger (Centrum) beschwert sich über die monströsen Aufsatzthemata in den höheren Mädchenschulen.

Geh. Rath Schneider bezeichnet die bezüglichen Behauptungen als vielfach übertrieben. Die Regierung wende der Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zu.

Abg. v. Kaerber (freiconf.) bestreitet, daß die katholische Bevölkerung Westpreußen's beim Volksschulunterricht schlechter als die evangelische gestellt sei.

Abg. Spahn (Centrum) hält die bezüglichen, früher von ihm aufgestellten Behauptungen aufrecht. Er bemängelt eine Verfügung der Regierung in Marienwerder, nach welcher die Lehrer nur ihren Vorgesetzten Mittheilungen über Schulverhältnisse machen dürfen. Das sei eine hermetische Absperrung.

Minister v. Goßler: Das betr. Circular sei erlassen, weil in Folge einer bischöflichen Verfügung die Geistlichen eine Schul-Statistik hätten aufstellen sollen und deshalb von den Lehrern die Beantwortung ganz interner Fragen gefordert hätten. Von einer Absperrung sei keine Rede. In Westpreußen werde die katholische Schule vor der evangelischen bevorzugt, als gegen dieselbe benachtheiligt.

Abg. Mosler und Windthorst beschweren sich, daß man der katholischen Kirche die Schul-Aufsicht entziehe, daher rühre auch nur die Verfügung im Bez. Marienwerder her.

Minister v. Goßler bestreitet das entschieden.

Abg. Wehr (freis.) erwidert Windthorst, die Kirche erstrebe die Herrschaft über die Schule; die Schule unterstehe aber dem Staate.

Abg. Peters (Centr.): In Schlesien seien unter den Schul-Inspectoren, die als katholisch bezeichnet würden, alle bis auf einen altkatholisch.

Minister v. Goßler stellt das mit Hinweis auf die Aussagen der betr. Herren in Abrede.

Abg. Bachem (Centr.) beschwert sich über die Aufrechterhaltung des Gesetzes, welches die geistlichen Ordens-Gesellschaften von dem Gebiete der Wohlthätigkeit ausschließt. Das Drückende dieser Bestimmung trete jetzt wieder bei der Bildung einer katholischen Arbeiter-Colonie im Kreise Aachen hervor.

Minister v. Goßler: Er entscheide in solchen Fällen gemeinsam mit dem Minister des Innern nach Gerechtigkeit und ohne Vorurtheil. Von dem Spezialfall sei ihm nichts bekannt.

Abg. Stöcker (conf.) bittet den Minister, die Stunden des Fortbildungsschulunterrichts so zu legen, daß die Fortbildungsschüler den Haupt-Gottesdienst nicht zu versäumen brauchen.

Minister v. Goßler antwortet, Erfahrungen und Resultate des Fortbildungsschulwesens befürworteten eine Aenderung nicht. Freisinniger- und nationalliberalerseits wird dem beigestimmt mit Rücksicht auf die thatsächlichen Verhältnisse.

Abg. Hahn (conf.) beantragt, im nächsten Etat möge die Regierung einen Fonds einstellen zur Gewährung von Unterstützungen in unvermögende Kirchengemeinden zum Neubau von Kirchen und Pfarrhäusern, speziell zur Abtrennung von neuen Pfarreien von bestehenden großen Parochieen. Ein dazu gestellter Ergänzungsantrag geht vom Abg. v. Hüne (Centrum) aus.

Beide Anträge werden abgelehnt.

Der Rest des Etats gelangt ebenfalls unverändert zur Annahme, und endlich das ganze Etatsgesetz. Damit ist die Etatsberathung zu Ende und der Etat geht nunmehr an das Herrenhaus.

Tagesschau.

Thorn, den 18. März 1885.

Vier lange Sitzungen — die letzte von 8 Stunden fast — haben dazu gehört, um im Reichstage die Abstimmung über den entscheidenden § 1 der Dampfervorlage herbeizuführen. Der Kanzler hat sich große Mühe gegeben, von dem Gesetz zu retten, was zu retten war. Nicht weniger als siebenmal hat Fürst Bismarck an diesen vier Tagen das Wort ergriffen, um die Dampfersubvention und Colonialpolitik zu befürworten, und er hat einen größeren Erfolg erzielt, als er selbst erhoffte. Die ostasiatische und australische Linie sind mit der Zweiglinie Triest Brindisi-Alexandrien angenommen, und nur die afrikanische Linie mit geringer Mehrheit verworfen worden. Dieses Schlußresultat einer sehr complicirten Abstimmung über zahlreiche Anträge wurde dadurch herbeigeführt, daß für die ostasiatische Linie fast das ganze Haus votirte, für die australische außer den vereinigten Conservativen und Nationalliberalen, einige Hospitanten der Freisinnigen und etwa 20 Mitglieder des Centrums, im Ganzen 170 gegen 159 Stimmen, während für die afrikanische Linie nur einige wenige Mitglieder des Centrums mit den Conservativen und Nationalliberalen, im Ganzen 166 gegen 157 Mitglieder, stimmten. Es hat jetzt allerdings erst die zweite Lesung des Gesetzentwurfs stattgefunden, aber es ist kaum anzunehmen, daß die dritte und letzte Berathung Abänderungen zu Tage fördern wird. Das Haus war zu stark besetzt. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß sich bei der ostasiatischen Linie fast der ganze Reichstag für die Dampfersubvention im Princip entschied. Der Theil, welcher gegen australische und afrikanische Linie stimmte, ist nur etwas vorsichtiger oder zaghafter, wie man will, und will erst die practischen Resultate dieser ersten Linie abwarten; das ist der ganze Unterschied, welcher obwaltete. Der § 1 des Gesetzes hat nunmehr folgende Gestalt erhalten: Der Reichskanzler wird ermächtigt, die Einrichtung und Unterhaltung von regelmäßigen Postdampfschiffsverbindungen zwischen Deutschland einerseits und Ostasien, sowie Australien andererseits, auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission einzeln oder zusammen zu übertragen und in den hierzu abzuschließenden Verträgen eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 4 Millionen Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen. Der Reichskanzler wird ferner ermächtigt, zum Anschluß an die Hauptlinie die Einrichtung und Unterhaltung einer Zweiglinie von Triest über Brindisi und Alexandrien auf eine Dauer bis zu fünfzehn Jahren an geeignete, deutsche Unternehmer auf dem Wege der engeren Submission zu übertragen und in den hierüber abzuschließenden Verträgen eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich vierhunderttausend Mark aus Reichsmitteln zu bewilligen.

Der am 10 d. M. in erster Lesung vom Reichstag berathene neue **Gewerbeordnungsantrag** Ackermann und Gen. wegen Einführung des Befähigungsnachweises bei Eröffnung des Gewerbebetriebes giebt der „Baugew. Ztg.", einem die Handwerkerinteressen verfechtenden Blatte, Anlaß, die Einberufung eines allgemeinen deutschen Handwerkertages vorzuschlagen, damit die Initiative zur Handwerkergesetzgebung vom betreffenden Interessentenkreise selbst ausgehe und nicht auch „fernerhin stückweis und flickweis, ja zum Theil ganz an den unrichtigen Stellen die Gewerbeordnung ergänzt werde." Das Blatt fordert von einem solchen Handwerkertage ein durchdachtes und grundlegendes Programm und fügt hinzu: „Wir glauben sogar, daß die Reichsregierung nur auf solche Kundgebung wartet, um darnach ihre Gesetzentwürfe bei dem Reichstage einbringen zu können, denn sie erkennt die Klage als berechtigt an, daß Vieles dem Handwerker am grünen Tisch verdorben wird."

Die freisinnige Partei wird im Preußischen Abgeordnetenhause einen Antrag auf Einführung des **geheimen Wahlrechts** auch bei den Landtagswahlen stellen.

Die **Börsensteuercommission** hat beschlossen die Steuer wie folgt, festzusetzen: Kauf und Anschaffungsgeschäfte von ausländischen Wechseln, Banknoten Werthpapieren 2c. — keine Börsengeschäfte — 1/10 pro Mille; Contantgeschäfte sind frei, ebenso Geschäfte unter 600 M; Börsengeschäfte 2/10 pro volle 2000 Mark.

Von den **Mitgliedern des Centrums** stimmten am Montag im Reichstage: Für die australische Linie 17, dagegen 68; für die afrikanische Linie 10, dagegen 75.

Die Zahl der in Preußen vorhandenen **Assessoren** beträgt zur Zeit — 1014 und noch ist kein Sinken abzusehen.

Im Parlament ist mitgetheilt, daß die **Colonialverhandlungen** mit Deutschland noch nicht abgeschlossen sind, aber ein völlig befriedigendes Resultat versprechen.

Die „N. A. Z." weist auf die Meldung polnischer Blätter hin, der **Domherr Wanjura** könne deshalb nicht Erzbischof von Posen werden, weil er ein Bürgerlicher sei. Das Blatt schließt daraus, die Frage gelte im Vatikan lediglich als politische Angelegenheit; „ein polnischer Adliger solle also Erzbischof werden, damit die polnische Propaganda wiederum einen Führer erhalte. Domherr Wanjura ist also Regierungscandidat! — Man spricht von einer Kirchenvorlage für den Landtag:

Der „Germania" wird aus Rom gemeldet, die Nachricht, Dr. Wanjura sei zum **Erzbischof von Posen-Gnesen** designirt, bestätigte sich nicht. Damit werden aber keineswegs die Verhandlungen über die Neubesetzung des Bischofsstuhles dementirt.

Aus **zahlreichen deutschen Kolonien** in ausländischen Städten laufen Nachrichten ein, daß man sich zur Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms vorbereitet. — In Wien und Petersburg finden bei Hof Galatafeln statt.

Eine Polizei-Verordnung steht in Paris zu erwarten, welche lebhaften Skandal setzen wird. Die **Entfaltung von Fahnen** bei Partei-Demonstrationen soll verboten werden. Ohne dem können aber die Radikalen nicht leben.

China offerirt Friedens-Verhandlungen, verlangt vorher aber einen Waffenstillstand. Die französischen Generale wollen aber darauf nicht eingehen. Es ist ihnen auch nicht zu verdenken, denn sie sind gerade im Vortheil und haben allen Grund, denselben auszunützen. 10 französische Kriegsschiffe machen an der chinesischen Nordküste unausgesetzt auf alle Schiffe mit Kriegs-Contrebande, und namentlich Reis, Jagd. Auf den Einspruch England's wegen der Reis-Frachten ist nicht im Geringsten geachtet.

Die Nachricht von der **Einnahme der Stadt Kassala** im Ostsudan durch die Araber und dem Massacre der Besatzung ist bisher nicht bestätigt. — Durch die **Verhaftung Zebehr Pascha's** in Kairo und seine Internirung in Cypern haben die Engländer einer gegen sie gerichteten Verschwörung, die recht gefährlich hätte werden können, die Spitze abgebrochen. Der Arm des Mahdi und sein Einfluß sind, wie man sieht, auch in Aegypten selbst mächtig, wo allerdings die Popularität der Engländer sich von Tag zu Tag vermindert.

Die **Ostafrikanische Gesellschaft** veröffentlicht folgende Mittheilung: Das Directorium wird in der Zeit zwischen jetzt und dem 1. Mai d. J. bis zur Höhe einer halben Million Antheilscheine zu 500 und zu 1000 Mark ausgeben, und zwar mit der Maßgabe, daß für jede gezahlte Mark 50 Ar (2 Morgen) landwirthschaftlich geeignetes Land verkauft werden. Die Besitzer solcher Antheilscheine erhalten das Recht, entweder (und zwar bis zum 1. März 1890) sich ihr Land zu freier Verfügung an Ort und Stelle ausmessen zu lassen, oder entsprechend ihrer Landerwerbung als kalkulatorische Grundlage an dem Gesammterträgniß der ganzen Colonie theilzunehmen." — Nach dem neuen Actiengesetz sind Aktien zu 500 M. unzuläßig, dies Unternehmen müßte also als „offene Handelsgesellschaft" gehen. Die „Nat. Ztg." fordert hier dringende Aufklärung, denn bei einer Handelsgesellschaft sind die Antheilnehmer rechtlich verpflichtet, mit ihrem Vermögen für die Verbindlichkeiten der Gesellschaft zu haften.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulmsee,** 16. März. Soweit bis jetzt ermittelt ist, beträgt bei der in Concurs gerathenen Kulmsee'r Credit-Gesellschaft Hirschfeld u. Co. die Unter-Bilanz 137 000 Mark. Die Firma Meyer u. Hirschfeld schuldet der Credit-Gesellschaft allein 346000 Mark. Die Höhe des Verlustes wird wesentlich davon abhängen, wie viel von dieser Summe aus den Activen der Firma Deckung findet.

— **Dirschau,** 16. März. Auf dem der hiesigen alten Zuckerfabrik gehörigen Rübenlagerplatze fand man gestern in etwa 2 Fuß Tiefe ein Skelett mit Armspangen, Broche und großer Schnalle. Das Skelett zerfiel. Die aus Bronce gefertigten Schmucksachen sind gut erhalten und werden dem Provinzial-Museum übergeben werden.

„Warten wir nicht lieber, Fridolin, bis auch Du uns begleitest, wir können irren in so hohen, unbekannten Regionen," gab sie zur Antwort, indem sie an seiner Seite Platz nahm. Sie vermied es dabei, Egon anzusehen, allein, als auch er ihrem Wunsch beipflichtete, sah sie zu ihm auf, und er glaubte einen stummen Dank in ihren Mienen zu lesen. Graf Fridolin aber wollte nichts davon hören, er schalt sie in fröhlicher Art seine ungerathenen Kinder, die nichts lernen wollten und zu leeren Ausflüchten griffen, um nur der Arbeit zu entgehen. Er könne den Thurm im Leben nie mehr erklimmen und Egon habe eben noch so glänzende Kenntnisse in der Astronomie bewiesen, daß sie sich ruhig seiner Leitung anvertrauen könne.

Sie schwieg nun und hörte aufmerksam zu, als er über mancherlei gelehrte Dinge weitersprach und nickte nur, wenn er sie fragend anblickte, ob sie ihn verstand.

So verstrich die Zeit und gleich Kohlenstäubchen, die aus einem Riesensieb zur Erde stäuben, war dichte Dunkelheit über Garten und Feld gefallen, und als Graf Fridolin die Vorhänge vom Fenster zurückschlagen ließ, sah man in seltener Helle Stern an Stern am Himmel flimmern. Er drängte seine „Sterngucker," wie er sie scherzend nannte, zum Aufbruch.

„Lucile bleibt hier," sagte er, als er sah, daß die Gräfin sich auffordernd an das junge Mädchen gewandt, „denn Euer Fleiß wird königlich belohnt werden, sie wird für ein splendides Abendessen sorgen und ich werde Euch einen Blick hier hinein," er zog dabei einen seltsam geformten Schlüssel aus der Tasche und trat an die getäfelte Wand, in der sich hinter einer geschnitzten Rosette ein Schlüsselloch befand, „thun lassen. Mancherlei Dinge aus weiter Vergangenheit und verschollenen Tagen unseres Geschlechtes liegen dabei — doch nun hinauf, hinauf und nicht vom Thurm gefallen."

Angelique hatte schweigend ein leichtes Umschlagetuch ergriffen, schlang es sich um die Schulter und folgte dann dem alten Diener, der mit einer Oellampe den dunkelen Corridor voranschritt und dessen Schatten gespenstisch und groß sich der dunkelen Mauer entlang bewegte. Sie hatte diesen Theil des Schlosses noch nicht betreten und schauerte leicht zusammen, als er eine dicke, eisenbeschlagene Thür öffnete und eine dumpfe Luft ihr entgegenschlug: eine schmale Treppe in schneckenförmiger Windung schien nach oben zu führen und Staub und Spinnweb lag auf Stufen und Wänden.

Egon war zu ihr getreten und bot ihr den Arm, sie jedoch dankte kopfschüttelnd, winkte ihm und dem Diener voran zu gehen und folgte dann.

Auf halbem Wege war ein Bänkchen angebracht und da sie vom Steigen ermüdet waren, hielten sie hier einen Augenblick inne; dem alten Diener aber schien der Gang gar sauer zu werden, denn er athmete schwer und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Sie taugten wohl Alle nicht viel für die Astronomie, begann deßhalb die junge Frau — am wenigsten aber der alte Werner, darum wolle sie einen Vorschlag machen, auf den er eingehn könne: die Treppe führe ja direct nach oben, irren könne man nicht mehr und sie würden auch nur eine kleine Weile oben bleiben, deßhalb möge er hier auf dem Bänkchen bleiben, sich ausruhen und sie zurückerwarten, auch die Lampe könne er behalten, denn durch die Fenster falle genug Licht, um den Weg zu finden.

Der Alte machte noch ein paar höfliche Einwendungen, doch schien er zuletzt nicht ungern zu bleiben und so setzten die Beiden allein ihren Weg fort. Erst als Egon die Dachluke zurückstieß, die auf die Plattform des Thurmes führte und die weiche Abendluft ihr um das erglühte Antlitz strich, reute es sie, den Alten zurückgelassen zu haben.

Jedoch vergaß sie es bald, denn wie eine mit leuchtenden Edelsteinen durchwirkte Decke wölbte sich der Sternenhimmel über sie, in blau dämmerndem Nebel verschwamm das endlose Meer, die Ferne und kein Hauch kein Laut störte die Stille der Nacht. Selbst die ruhelosen Wellen schienen zu schlummern — nur ein paar Fledermäuse huschte aus den Thurmzinnen auf und flogen schwirrend von dannen.

Stühle und Teppiche waren bereit gelegt, auch ein paar Fernröhre lagen daneben — sie aber traten beide bis dicht an die Brüstung, die um den Thurm lief, und blickten schweigend hinaus ins Weite. Egons Herz schlug erregt und in hastigen Sprüngen — tief unten lag dichte Finsterniß, wie über seinem Leben dünkte es ihm und über ihm — weit, in unendlicher Ferne, der Stern der Liebe, der Stern des Glückes. Was sie wohl denken mochte in dieser Stunde, die so still neben ihm stand und deren schlanke Gestalt sich scharf vom Nachthimmel abhob?

Auch in dem Herzen der jungen Frau stürmte es und ihre Hand, die weiß, gleich einer Schneedecke, auf dem schwarzen Gemäuer ruhte, zitterte leise.

Dieses bange Schweigen aber vermehrte ihre Unruhe und wie um den Bann, der sich auf die beiden Menschen hoch über der schlafenden Erde gelagert, zu brechen, begann sie.

„Ob dort oben auf jenen leuchtenden Himmelskörpern, auch Geschöpfe wohnen, die leiden und irren wie wir Erdenkinder?"

„Lassen Sie uns an solche Möglichkeit nicht denken," entgegnete er und suchte die Erregung seiner Stimme zu bemeistern, „es wäre entsetzlich, wenn dasselbe Leid, dieselbe Trauer, derselbe Irrthum, den uns das Schicksal als Pathengeschenk in die Wiege gelegt, auch jenen ertheilt wäre. Die Sterne leuchten — lassen Sie uns glauben, es wäre nur Glück und Wonne oben und jene Schmerzen, die unser Leben zerreißen, dort in der Höh unbekannt."

Dann schwiegen sie wieder, nur ein paar Bäume bewegten unten leise rauschend die Wipfel und eine Sternschnuppe schoß in hell glänzendem Licht am Nachthimmel hinab.

„Fühlen Sie nicht," begann sie nach einer Pause, „wie hoch und erhaben man hier auf dieser Höh über das irdische Gewühl, über sein Trachten und Ringen zu stehen glaubt? wie man sich Flügel wünscht, um sich hinaufzuschwingen in den Himmel?"

(Fortsetzung folgt.)

— **Danzig,** 16. März. Die Sammlungen für die beim Brande am Kassubischen Markte zu Schaden gekommenen Bewohner des betreffenden Hauses haben außer einer Menge Kleidungsstücke, Mobiliar, Wäsche u s. w., die sofort vertheilt wurden über 10 000 Mk ergeben. Von dieser Summe werden 5000 Mk für die beiden Kinder, welche durch den Brand ihre Mutter und Großeltern verloren haben in der Sparkasse niedergelegt und die Zinsen davon für die Erziehung der beiden Waisen verwendet. Nach ihrer Großjährigkeit erhalten dieselben dann je die Hälfte des Capitals. („D. C.")

— **Königsberg,** 16. März. In den ersten Tagen des Monats Juni d. J. werden 25 Jahre verflossen sein, seit unser Kronprinz zum Chef des 1. ostpreuß. Grenadier-Regiments (Regiment Kronprinz) ernannt wurde. Das bekanntlich hierselbst garnisonirende Regiment will diesen Tag festlich begehen und hofft, daß auch sein hoher Chef persönlich an der Feier theilnehmen werde.

Locales.

Thorn, den 18. März 1885.

— **Als Ehrengabe für den Fürsten Bismarck** wurden bisher von hier an das Centralcomitee 900 Mk abgeliefert.

— **Ehrlich'sche Privattöchterschule.** Vorige Woche revidirte der Königl. Kreisschulinspector zwei Tage hindurch die hiesige Privat-Töchterschule des Frl. Ehrlich. Der Herr Revisor soll sich von den Leistungen der Schülerinnen recht befriedigt erklärt und namentlich auch über den in der Schule herrschenden Geist sich sehr anerkennend geäußert haben. Unter der bei der Erziehung unerläßlichen Strenge des Erziehers gegen die Launen und Schwächen der Zöglinge hat im Uebrigen der freundschaftliche Verkehr zwischen Lehrenden und Lernenden nicht zu leiden gehabt. Frl. Ehrlich übernahm diese Schule Ostern v. J. in keinem günstigen Zustande mit 65 Schülerinnen von Herrn Rektor Hasenbalg und schließt das Schuljahr mit 108 Zöglingen.

— **Theater.** Wohl in Folge der ersten Circus-Vorstellung war das Theater trotz der halben Kassenpreise gestern nur schwach besucht. Heute und morgen wird hoffentlich ein volles Haus der Direction für ihre Bemühungen, eine so vorzügliche Schauspielerin wie Frau Claar-Delia zu einem Gastspiel genommen zu haben, danken.

— **Circus Laszewski.** Die Première des gestrigen Abends im Circus Laszewski kann von vornherein in allen ihren Theilen als eine durchweg gelungene bezeichnet werden und sind die gehegten Erwartungen thatsächlich übertroffen worden. Fast sämmtliche Mitwirkenden boten wirklich vorzügliches und wurden durch anhaltenden, theilweise stürmischen Beifall reich belohnt. Die vielleicht bedeutendste Kraft des Circus, Herr Albert Suhr, hatte mehrfach Gelegenheit sich dem Publikum vorzustellen und waren seine Fahrschule, die Vorführung des arabischen Vollbluthengstes „Solimann", sowie sein Bravourstück als „englischer Jockey" in der That höchst lobenswerth in Dressur und eleganter Reitkunst. Die großartige Parterrearbeit des Herrn Caspary und Sohn erregte allgemeine Bewunderung und wurden dem kleinen Künstlerkinde als Belohnung für seine treffliche „Arbeit" Apfelsinen zugeworfen. — Sehr gelungen waren die Parforce- und Grotesk-Evolutionen der Damen Frl. Lucia und Ottilie Terzy, sowie Herr Robinson in seinen Productionen am Stehtrapez. Eine überaus graziöse und hoch elegante Reiterin lernten wir gestern noch in Frl. Martha Suhr kennen, der ebenbürtig zur Seite der jüngere Bruder, Herr Rudolf Suhr in seinen Productionen zu Pferde, steht. Die drei Zwerg-Elephanten, welche erst vor Kurzem in den Berliner Reichshallen ein beifälliges Gastspiel absolvirt haben, erfreuten auch hier die Besucher durch ihre große Gelehrigkeit. Zum Schluße sei des vorzüglich spanischen Clowns Herrn Cerra gedacht, dessen Leistungen die der meisten der Clowns weit übertrafen. Daher war auch sein Auftreten als „Extra-Nummer" vollkommen richtig bezeichnet. Betreffs der sonst recht gut ausgeführten komischen Scene zu Pferde seitens des Herrn Pfriemer wollen wir die Bemerkung nicht unterdrücken, daß unser Publikum auch in einer Circusvorstellung die Dezenz möglichst gewahrt zu sehen wünscht. Gleicherweise vermissen wir, wie es in andern Circus' üblich ist, die Herren Clowns mit ihren „faden" Späßen; der hier bei der Gesellschaft engagirte „August", scheint denn doch seiner Aufgabe nicht gewachsen zu sein. — Abgesehen von diesen oben genannten Mängeln sind, wie gesagt, die Circusvorstellungen des Herrn v. Laszewski nur zu empfehlen, und scheint bei den großen Mitteln, über die der Besitzer verfügt, das Programm sehr abwechselungsreich werden zu können.

— **Verfügung gegen das Aufblasen des Fleisches.** Die preußischen Minister des Handels und des Innern haben den Regierungspräsidenten den Erlaß einer Polizeiverordnung gegen das Aufblasen des Fleisches empfohlen. Die Verfügung stützt sich darauf, daß die Operation des Aufblasens nur dazu dient, dem Fleisch den Anschein einer besseren Qualität, als ihm in Wirklichkeit beiwohne, zu geben, wobei es sich über dies jeder Controle entzieht, ob das Aufblasen mit dem Munde oder mittels des Blasebalges geschieht. Die Thatsache aber, daß durch jenes Aufblasen des Schlachtfleisches, auch wenn es mittels des Blasebalges ausgeführt ist, die Zersetzung desselben befördert wird, erregt um so mehr ein sanitätspolizeiliches Bedenken, als es sich in derartigen Fällen nur um das Fleisch von sehr jungen Kälbern oder Hammeln handelt, welches ohnehin wegen seiner Qualität weit leichter einer gesundheitsschädlichen Veränderung unterliegen kann.

— **Für die Abgebrannten** der Culmer und Jacobs-Vorstadt sind bis jetzt gegen 300 Mk gesammelt worden, die schon zum großen Theile durch Herrn Oberbürgermeister Wisselink zur Vertheilung gelangt sind.

— **Polizeibericht.** 3 Personen wurden in den letzten 24 Stunden verhaftet.

Aus Nah und Fern.

— * **(Ein Deserteur als Dame.)** Zwei Gensdarmen bei Metz gewahrten bei ihrer Patrouille eine auffällig erscheinende Dame mit Hut, Schleier und großem Shawltuch auf der Chaussee Metz-Diedenhofen einherpilgern. Bei näherer Besichtigung entpuppte sich dieselbe als ein auf der Wanderung nach der luxemburgischen Grenze befindlicher Soldat der Garnison Metz, welcher die Kleidung des zarten Geschlechtes vorgezogen hatte, um die beabsichtigte Desertion mit größerer Sicherheit auszuführen. Als die Gensdarmen unzart genug waren, den Schleier der „Jungfrau" zurückzuschlagen, entdeckten sie im Gesicht der Holden ein leichtes Schnurrbärtchen, und als sie deren Kleidung genauer untersuchten, kam der darunter befindliche Waffenrock zum Vorschein. Der in dieser Weise bloßgestellte Soldat mußte zu seinem Leidweisen alsbald im Gefolge eines Gensdarmen die Rückreise zu seinem Truppentheil antreten.

— * **Aus der Jugend Clevelands,** des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten erzählt man Folgendes: Als Schuljunge hatte er einst vor Beginn der Schulstunden mit anderen Kindern gespielt und sich dabei die Hände fürchterlich schmutzig gemacht. So eilte er auf seinen Platz. Nun hatte der Lehrer ihm aber eine Strafpredigt zu halten und der kleine Cleveland wußte, wie eine solche herkömmlich endete; der Lehrer strafte die Kinder mit Linealschlägen in die flache Hand. Während der Strafpredigt warf unser Freund einen schnellen Blick auf seine Hände, spuckte rasch in die Rechte und wischte sich verstohlen an der Kehrseite seines äußeren Menschen ab, ehe er die Hand zur Züchtigung hinreichte, — die Linke barg er auf dem Rücken. Der Lehrer besah sich die unsaubere Hand und sagte dann mit leichtem Spott: „Höre Junge, wenn Du im Stande bist, in der ganzen Klasse eine andere Hand aufzufinden, die noch schmutziger ist als diese, so sei Dir für heute jede Strafe erlassen." Ohne ein Wort zu sagen, mit jenem halb gutmüthigen, halb schlauen Lächeln, das ihm heute noch eigen ist, zog jetzt der junge Cleveland rasch die verborgene Linke hervor und zeigte sie dem Lehrer. Dieser konnte nur mit Mühe sein Lachen verbeißen, während die ganze Klasse in lautes Jauchzen ausbrach. „Gut," sagt der Lehrer, „Du kannst Dich setzen," und triumphirend that dies der künftige Präsident.

— * **(Für einen Stern ein — Pathe gesucht.)** Die astronomische Zeitung „Himmel und Erde" veröffentlicht folgende Anzeige: „Herr Palisa, Astronom der Wiener Sternwarte, der bekannte glückliche Entdecker mehrerer Planeten, wünscht sich die Mittel zu einer Expedition zu verschaffen, die er zur Beobachtung der großen Sonnenfinsterniß im August 1886 vor hat, und kündigt zu dem Ende an, daß er für den Preis von 1270 Franken das Recht verkauft, dem zuletzt entdeckten Sterne einen Namen zu geben." — Da wäre eine wahrhaft königliche Galanterie zu üben. Diamanten zu schenken, ist schon sehr verbraucht; seiner Angebeteten aber ein Gestirn zu bieten, ihren Namen unter die Sterne zu versetzen, wäre neu.

— * **(Ueberboten.)** In einer kleinen kalifornischen Stadt berichtete das Localblatt, wäre ein Goldfischbehälter zwei Stock hoch aus dem Fenster gefallen, ohne zu zerbrechen oder einen Tropfen Wasser zu verschütten. Darauf schrieb ein Concurrenzblatt in einer benachbarten Stadt: Wenn bei uns ein Goldfischbehälter vom Tische fällt, dann springen die Goldfische immer sofort heraus, fangen den Behälter in der Luft auf, noch ehe er den Boden berührt, und setzen ihn auf den Tisch zurück, ohne auch nur einen Tropfen Wasser zu verschütten.

— * **Was in einem Berliner Hause in 8 Tagen passiren kann.** Im einem Hause in der Belforterstraße eröffnete eine Frau die Woche durch Selbstmord; nächsten Tages brachte der Storch einer anderen Familie als Ersatz ein Mädchen und wenige Stunden später gab es in einer dritten Familie Hochzeit. Einem anderen Miether, Herrn von R., wurde eine größere Summe durch Einbruch gestohlen und schließlich ist der Wirth des Hauses wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt worden. Das ist genug für ein Haus, selbst, wenn es in Berlin steht.

— * **(Allerlei-Notizen.)** Der Abg. Windthorst überreichte — der Kreuzztg. zufolge — am Montag im Reichstage dem Herzog von Ratibor einen Beitrag für den Bismarckfonds von 100 Mk, welche ihm zu diesem Zweck aus Amerika übersandt sein sollen. — In Rotterdam ist der japanesische Geschäftsträger durch eine Frau aus Brüssel ermordet. — Die Pariser Bäcker haben den Brodpreis um 5, theilweise sogar um 10 Centimes pro Kilo erhöht. — Einer der berühmtesten Aerzte Deutschlands, Professor Frerichs in Berlin, zugleich vortragender Rath im preußischen Cultusministerium, ist Sonnabend früh nach kurzem Krankenlager gestorben. Frerichs war 24. März 1819 in Aurich geboren, studirte in Göttingen und Berlin und kam 1859 (über Kiel und Breslau) als Professor nach Berlin. Lange Jahre war Frerichs Leibarzt Fürst Bismarcks. — Ein merkwürdiges Geschenk wird dem Kaiser zu seinem Geburtstag aus Zittau zugehen: 7 Veilchenbäume, 6 von ⅔ Meter, 1 von 1 Meter Höhe. Nach dem Urtheile von Sachkennern sollen die Bäumchen ihres Gleichen in Deutschland nicht haben. — Aus Wien meldet ein Telegramm: Der frühere Secretär der preußischen Gesandtschaft, Mirza Hassan, und der Bankbeamte Isetitsch sind wegen Verkaufs von gefälschten persischen Orden Fermans verhaftet worden. — Eine jede Kugel trifft ja nicht! Die amtliche deutsche Militärstatistik hat herausgerechnet, daß auf jeden gefallenen Franzosen im Kriege 1870/71 1200-1300 deutsche Gewehrkugeln kamen. — In einer Pariser Maschinenbauanstalt wird jetzt ein Geschütz gebaut, das wohl das größte gewesen ist, welches es je gegeben haben dürfte. Dasselbe ist ganz aus Stahl und 12 Meter lang. Das Geschoß wird 800 Kilogramm schwer sein und, so berechnet man wenigstens, 18 Kilometer weit geschleudert werden. Die Kosten sind auf 500,000 Frcs. geschätzt. Das Geschütz soll zur Antwerpener Ausstellung gebracht werden. — In Hamburg ist der Lehrer Dr. Hugo Töppen wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Zu Ehren und zum Andenken Gordons wird in Port Said am Suezkanal ein Gordon-Hospital errichtet werden. Für die beiden Schwestern Gordons bewilligte das Unterhaus, da der Verstorbene keinerlei Vermögen hinterlassen, 400000 Mk — In Fidschi hat kürzlich eine Keuchhusten-Epidemie 3000 junge Kinder hinweggerafft.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 18. März. 7./3. 85.

Fonds: Lustlos.

	18. März	7./3. 85.
Russ. Banknoten	211—25	211—25
Warschau 8 Tage	211—10	210—80
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	98—50	98—90
Poln. Pfandbriefe 5proc.	65—60	65—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—10	58
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—60	162
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—40	101—40
Oesterreichische Banknoten	165	165—25
Weizen, gelber: April-Mai	165—50	166—50
Juli-August	173—50	174—50
loco in New-York	88	89
Roggen: loco	144	144
April-Mai	146—50	147
Juni-Juli	148—75	149—50
Juli-August	150	150—50
Rüböl: April-Mai	49—50	49—90
Septbr-October	52—50	52—90
Spiritus: loco	42—60	42—60
April-Mai	43	43—20
Juni-Juli	44—30	44—40
Juli-August	45—20	45—30

Reichsbank-Disconto 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 18 März. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
17.	2hp	756,0	+ 5 5	W 1	10	
18.	10h p	754,8	+ 4.9	SW 2	10	
	6h a	750 4	+ 2 9	SW 2	9	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 18. März. 1,80 Meter.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ersatz-Geschäft für die Heerespflichtigen der Stadt **Thorn** und deren **Vorstädte** findet

für die in den Jahren 1865 und 1864 geborenen:

Montag, den 20. April d. J.

für die in den Jahren 1863—1862 und später geborenen und Nachträge:

Dienstag, den 21. April d. J.

im **Genzel**'schen Garten-Local (Victoria-Garten) vor dem Culmer Thore belegen, statt, und beginnt an jedem der genannten Tage um **8** Uhr Morgens mit der Rangirung der Militärpflichtigen.

Die betreffenden Heerespflichtigen werden hiermit vorgeladen, an den gedachten Tagen und zu jener Stunde in dem Genzel'schen Locale rein gewaschen und in reiner Leibwäsche, mit Tauf- und Loosungsschein versehen, pünktlich zu erscheinen.

Es werden gleichzeitig nachstehende Vorschriften wiederholt zur Kenntniß gebracht:

Alle Wehrpflichtigen sind, wenn sie nicht freiwillig in den Heeresdienst treten, vom 1. Januar des Kalenderjahres an, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollenden, der Aushebung unterworfen (militärpflichtig); sie haben sich zu diesem Zwecke bei den Ersatzbehörden zu gestellen, bis über ihre Dienstverpflichtung den Bestimmungen des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 (Reichs-Gesetz-Sammlung Seite 45) gemäß endgültig entschieden ist.

Die Gestellung muß in Person erfolgen.

Entbindungen von der Gestellungspflicht dürfen nur durch den Civil-Vorsitzenden der Ersatz-Commission verfügt werden. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest einzureichen, welches, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, durch die Polizei-Behörde beglaubigt sein muß. Wenn ein Militärpflichtiger an der persönlichen Gestellung vor die Ersatz-Commission an dem für ihn bestimmten Ort ohne sein Verschulden verhindert worden ist, so kann er sich an einer der anderen Musterungsstationen im Aushebungsbezirk nachträglich stellen. Militärpflichtige, welche in den von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Terminen nicht pünktlich erscheinen, sind, sofern sie nicht dadurch zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu drei Tagen zu bestrafen. Militärpflichtigen, welche in einem von den Ersatz-Behörden abzuhaltenden Termine nicht pünktlich erschienen sind, können von den Ersatz-Behörden die Vortheile der Loosung entzogen werden. Ist diese Versäumniß in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so können die Ersatz-Behörden sie auch des Anspruchs auf die Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst, soweit solche in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder besonderer Billigkeitsgründe gesetzlich überhaupt zulässig ist, verlustig erklären und als unsichere Heerespflichtige sofort in die Armee einreihen lassen. Die Dienstzeit wird alsdann erst vom nächsten Rekruten-Einstellungstermine ab gerechnet.

In Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse sind Zurückstellungen oder Befreiungen vom Militärdienst zulässig. Die Voraussetzungen, unter denen solche erfolgen können, sind in den §§ 20 bis 22 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 näher bestimmt.

Gesuche um Zurückstellung vom Militärdienst sind spätestens bis zum 20. März bei dem Königlichen Landrathsamt anzubringen. Später eingehende Reklamations-Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Zur Vermeidung der alljährlich häufig vorkommenden Reklamationen, welche sich zumeist auf die Unkenntniß der Vorschriften über die Anbringung von Militär-Reklamationen stützen, werden die Eltern der Militärpflichtigen auf obige Reklamationsfrist mit dem Bedeuten ganz besonders aufmerksam gemacht, daß Reklamationen, welche der Ersatzkommission nicht vorgelegen haben, der Ober-Ersatzkommission nicht unterbreitet werden können, es sei denn, daß die Veranlassung zur Reklamation erst nach beendigtem Ersatzgeschäft entstanden ist.

Soll die Reklamation durch Erwerbsunfähigkeit der Eltern oder Brüder des Reklamirenden begründet werden, so müssen sich die Angehörigen unter allen Umständen der Ersatz-Kommission vorstellen. Etwaige zur Begründung der Reklamation dienende ärztliche Atteste müssen vom Kreisphysikus ausgestellt und bescheinigt sein.

Diejenigen im militärpflichtigen Alter befindlichen jungen Leute, welche in der Erlernung eines Handwerks begriffen sind und ihre Lehrzeit vor Ableistung ihrer Militärpflicht absolviren wollen, können gesetzlich bis zum dritten Konkurrenzjahr zurückgestellt werden. Wollen sie von dieser Begünstigung Gebrauch machen, so müssen sie durch Vorlegung der Lehrkontrakte den Nachweis führen, daß sie sich noch im Lehrverhältniß befinden, andernfalls auf derartige Reklamationen keine Rücksicht genommen werden kann

Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen.

Thorn, den 16. März 1885

Der Magistrat.

Besorgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang alles erfolglos gebrauchte. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „**Der Krankenfreund**" dringend empfohlen, denn sie finden darin hinreichende Beweise dafür, daß auch Schwerkranke bei Anwendung der richtigen Mittel Heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zusendung des „Krankenfreund" erfolgt auf Wunsch durch Richters Verlags-Anstalt in Leipzig **kostenlos**.

!!! Interessanteste Wochenschrift !!!

für das gebildete Publikum.

Deutsches Montags-Blatt.

Diese durch und durch originelle literarisch-politische Wochenschrift, welche die hervorragendsten deutschen Schriftsteller zu ihren Mitarbeitern zählt, enthält eine Fülle geistvoll geschriebener Artikel, die ein treues Spiegelbild der politischen, litterarischen und künstlerischen Strebungen unserer Tage darstellen. Jede neu auftauchende Frage, jede neue Erscheinung in Wissenschaft, Politik, Kunst und Leben findet im „Deutschen Montags-Blatt" unparteische und erschöpfende Behandlung, während die gesellschaftlichen Zustände der Gegenwart in elegantester Form interessante Beleuchtung erfahren. Belletristische Feuilletons und Humoresken sorgen für die Unterhaltung der Leser.

Diese literarisch-politische Zeitschrift ersten Ranges, welche am „zeitungslosen" Tage, dem Montage, erscheint, verbindet die Vorzüge einer unterhaltenden und anregenden „Wochenschrift" mit denen einer wohlinformirten, reich mit „Nachrichten" aus erster Quelle ausgestatteten „Zeitung", und so entspricht das „Deutsche Montags-Blatt" in seiner Doppel-Natur einem „entschiedenen Bedürfniß des gebildeten Lesepublikums", wofür die große Verbreitung den besten Beweis liefert.

Alle „Reichspostanstalten und Buchhandlungen" nehmen Abonnements zum Preise von „2 Mark 50 Pfg." pro Quartal entgegen. Bei Postbestellungen verweise man auf „Nr. 1455" der Post-Zeitungs-Preisliste pro „1885." Inserate finden durch dieses, fast ausschließlich in den feinsten Familienkreisen gelesene und in allen besseren Hotels, Restaurants, Conditoreien ꝛc. ausliegende Blatt eine sehr zweckmäßige Verbreitung. „Probenummern" versendet gratis und franco die Expedition des „Deutschen Montags-Blatt," Berlin SW.

Polizeil. Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. April cr stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung der Königlichen Regierung zu Marienwerder vom 13. Juli 1874 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Melde-Amt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark event. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 17. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der städtische Platz zwischen dem **David Markus Lewin**'schen Holzplatze (südlich) und den Grundstücken der Neu-Culmer-Vorstadt (nördlich), welcher sich von dem neu angelegten Wege nach dem rothen Wege hin längs den Grundstücken des Besitzers **Klemp**, des Obertelegraphisten **Gohl** u. s w. hinzieht und sich zum Lagerplatz, zur Seilerbahn oder dergl. mehr eignet, soll vom 1. April d. Js. ab auf drei Jahre meistbietend vermiethet werden.

Wir ersuchen Bietungslustige ihre Submissions-Offerten bis zum

25. März cr.

Mittags 12 Uhr

in unserem Bureau I einzureichen, woselbst auch die Miethsbedingungen zur Einsicht und Unterschrift ausliegen.

Thorn, den 6 März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß laut Gemeinde-Beschluß vom 5/10. December 1884 von der Königl. Regierung zu Marienwerder bestätigt unter dem 27. Februar 1885 das Schulgeld in den hiesigen städtischen Schulen vom 1. April 1885 ab nach folgenden Sätzen erhoben werden wird:

I. in der Knaben-Mittelschule:
von Einheimischen 42 ℳ,
von Auswärtigen 66 ℳ jährlich,

II. in der Bürger-Töchterschule:
von Einheimischen 30 ℳ,
von Auswärtigen 42 ℳ jährlich

III. in der höheren Töchterschule:
in Klasse 1 und 2 von Einheimischen 78 ℳ, von Auswärtigen 114 ℳ jährlich, in Klasse 3 und 4 von Einheimischen 72 ℳ, von Auswärtigen 96 ℳ jährlich, in Klasse 5 und 6 von Einheimischen 60 ℳ, von Auswärtigen 78 ℳ jährlich,

IV. im Lehrerinnen-Seminar:
von Einheimischen 108 ℳ,
von Auswärtigen 156 ℳ jährlich

Hierbei ist das Turngeld überall mit inbegriffen.

Thorn, den 6. März 1885.

Die städt. Schul-Deputation.
gez. G. Bender.

Auction.

Am Freitag, den 20. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr
werde ich in der hiesigen Pfandkammer
ca. 100 Kisten Cigarren
öffentlich meistbietend, gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 18. März 1885.

Beyrau,
Gerichtsvollzieher.

R. Schnoegass,
Tapezier u. Decorateur
empfiehlt sich zur Anfertigung von neuen und alten **Sophas, Matratzen, Rouleaux, Anmachen von Gardinen und Portieren**, Ueberziehen der **Billards** bei reeller Arbeit und billigen Preisen. **Hohe Gasse** vis-a-vis dem poln. Museum.

Nur 3,25 Mk. pro Quartal.

„Von Nah und Fern", Familienblatt mit werthvollen Kunstblättern von 16 Druckseiten wöchentl.
„N. Berl. Fliegende Blätter" ein reich illustr. humor. Wochenbl. wöchentl.
Eine **„Modenzeitung",** mit Schnittmuster-Beilagen, monatlich.
" **„Zeitung f. Landwirthschaft u. Gartenbau",** 2mal monatl.
" **„Hausfrauen-Zeitung",** z. Belehrung u. Unterhaltg, 4 mal monatlich.
" **„Verloosungsblatt",** betr. Staatspapiere, Priorit, Anlehenslse ꝛc. wöchtl.

Diese Sechs Beilagen werthvollster und gediegenster Art
erhalten die Abonnenten der
Berliner
„Neueste Nachrichten"
gratis. Die Zeitung selbst zählt nach erst fünfjährigem Bestehen bereits zu den
gelesensten Tagesblättern des deutschen Reichs.
Sie verdankt diese stets wachsende Ausbreitung und Beliebheit vor allem ihrer bewährten
vollkommenen unparteiischen Haltung.

Die Neueste Nachrichten enthalten bei täglichem Erscheinen (außer Montags): Ausführliche politische Mittheilungen, objectiv, nebenbei Wiedergabe interessanter Meinungsäußerungen aus der Presse aller Parteien. — Nachrichten über Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft; Gerichtshalle; lokale Nachrichten. — Spannende Romane. — Sorgfältige Börsen- und Handelsnachrichten. — Vollständiges Berliner Coursblatt. — Lotterielisten. — Amtliche Nachrichten.

Von den oben bezeichneten 6 Gratis-Beilagen ist in Form und Inhalt das belletristische Unterhaltungs-Blatt

„Von Nah und Fern"

mit werthvollen Illustrationen, novellistischen Beiträgen aus der Feder der renommirtesten deutschen Autoren, wissenschaftlichen Essais und den mannigfachen Beigaben zur Unterhaltung und Belehrung

ein Familienblatt ersten Ranges.

welches einen bleibenden Werth für den Kreis der Familie besitzt.

Abonnement der „Neueste Nachrichten" inclusive obige 6 Beiblätter pro Quartal nur 3,25 Mark.

nehmen alle deutsche Postanstalten entgegen.

Der in diesem Quartal im Feuilleton der „N. N." erscheinende spannende Original-Roman „Im grauen Thurm" wird, soweit er bisher erschienen, den neuen Abonnenten der „N. N." gratis und franco nachgeliefert

Inserate haben bei der großen Verbreitung des Blattes die denkbar günstigste Wirkung.

Probe-Nummer gratis und franco. — Billigste Berliner Tages-Zeitung.

Nur 3,25 Mk. pro Quartal.

Einladung zum Abonnement.
auf die

II. Quartal. **Nogat-Zeitung.** 18. Jahrgang.

Erscheint **dreimal** wöchentlich: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Jeder Sonnabend-Nummer wird als „Gratis-Beilage" das acht Seiten umfassende Unterhaltungsblatt

„Die Neue Gartenlaube"

beigegeben.

Die **vollständigen Ziehungslisten der Kgl. preuß. Klassen-Lotterie** werden den Abonnenten ebenfalls **gratis** übermittelt.

Inserate finden durch die „Nogat-Zeitung" eine weite Verbreitung und wird die fünfgespaltene Zeile mit 15 Pf. berechnet.

Abonnements werden bei der unterzeichneten Expedition wie bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal: 1 Mk. 50 Pf., frei ins Haus 1 Mk. 60 Pf.; per Post bezogen: 1 Mk. 85 Pf.

Die Expedition,
Marienburg, Hohe Lauben 20.

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule
Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director Jentzen.

Kindergärtnerinnen,
welche höhere Schulbildung haben und Kindern die Anfangsgründe in der Musik ertheilen können, sowie in der Wirthschaft behilflich sein wollen, suchen Engagement. Näheres durch
Pachaly u. Freund,
Brückenstraße 6.

Stallknechte
die gut mit Pferden umzugehen verstehen, (möglichst gewesene Kavalleristen) werden zum sofortigen Antritt gesucht. Meldungen im **Circus v. Laszewski.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts werden **Schneidemaschinen f. d. Hausfr.** und **pneum. Thürzuschlagverhinderer** für Hausbesitzer und Bauherrn sehr billig ausverkauft.
E. A. Wunsch, Bäckerstr. 253.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe mein Lager **Cigarren, Cigaretten u. Rauchtabaken** zu den billigsten Preisen.
B. Buliński.

Allen Mitgliedern

von eingeschriebenen Krankenkassen, zur Kenntniß, daß sie nach Veröffentlichung des Reichsgesetzes über die Abänderung der Krankenversicherung vom 28. Januar d. J. (welches mit dem 14. Februar in Kraft getreten ist) bis zum 1. April 1885 das Recht haben, ohne Kündigungsfrist aus einer etwa zugewiesenen Zwangskrankenkasse auszuscheiden, wenn sie nachweisen, daß sie vor Inkrafttreten der Zwangskassen Mitglieder einer eingeschriebenen Hilfskasse waren, worüber das Statutenbuch ausweist.

An alle Arbeitgeber

die solche Mitglieder beschäftigen, richten wir die ergebene Bitte, denselben nicht wie vielfach bisher Beiträge zu der Ortskrankenkasse abzuziehen, weil dieselben dadurch ihre jahrelang gezahlten Beiträge zu den freien Kassen verlustig gehen, und solches auch nicht gesetzlich ist.

Die Vorstände
der Verwaltungsstellen, der Gewerkvereinskrankenkassen, der deutschen Tischler und der deutschen Maschinenbauer und Metallarbeiter zu Thorn.
(Eingeschriebene Hilfskassen)

Zahnärztliches.

Seitens einiger meiner Patienten aus Thorn ist an mich das Verlangen gestellt worden, dass ich regelmässig des Sonntags in Thorn practicire. Sollten auch weitere Kreise dies wünschen, so bitte ich um baldgefällige briefliche Nachrichten.

Schmerzlose Operationen mit Lach-Gas.
Königl. Preuss. approb. Zahn-Arzt
E. Klemich,
Inhaber der Staatsmedaille für vorzügliche Leistungen.
Bromberg.

Turn-  Verein.

Freitag, den 20. d. Mts
bei Schumann
Turnkneipe.

---

20. und 21. April cr.
Ziehung der 9. großen Inowrazlawer
Pferde-Verloosung
Loos à 3 ℳ 10 ₰
in der Exped. der Thorner-Zeitung.



Holz- u. Metall-Särge
billigst bei
A. Bartlewski,
Seglerstraße 138.

Eine Schmiede zu verpachten. Zu erfahren bei
A. Bohnke in Groß-Mocker

Circus v. Laszewski.
(Schützengarten.)
Täglich große Vorstellung
in der höheren Reitkunst und Pferde-Dressur, Auftreten renommirter Künstler und Künstlerinnen
Vorführen der berühmten
3 Zwerg-Elephanten.
Alles Uebrige durch die Zettel.
Die Direction: v. Laszewski.

Stadt-Theater in Thorn.
Donnerstag, den 19. März 1885.
Zweites und letztes Gastspiel der Königl. Preuß. Hofschauspielerin, Frau Intendant Hermine Claar Delia von Frankfurt am Main.
Damenkrieg.
Lustspiel in 3 Acten von Scribe, deutsch von Olfers.
Gräfin Autreval, Fr. Claar Delia.
R. Schoeneck.

Kirchliche Nachrichten.
In der altstädtischen evang. Kirche:
Freitag, den 20. März, Abends 6 Uhr: Passions-Andacht: Herr Pfr. Jacobi.
Orgel-Vortrag: Reminiscenzen aus der St. Johannes-Passions-Musik von S. Bach.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.

(Beilage.)